



# Rohstoff

Datum: 1. Dezember 2016

---

## Steuerausschöpfungsindex 2017

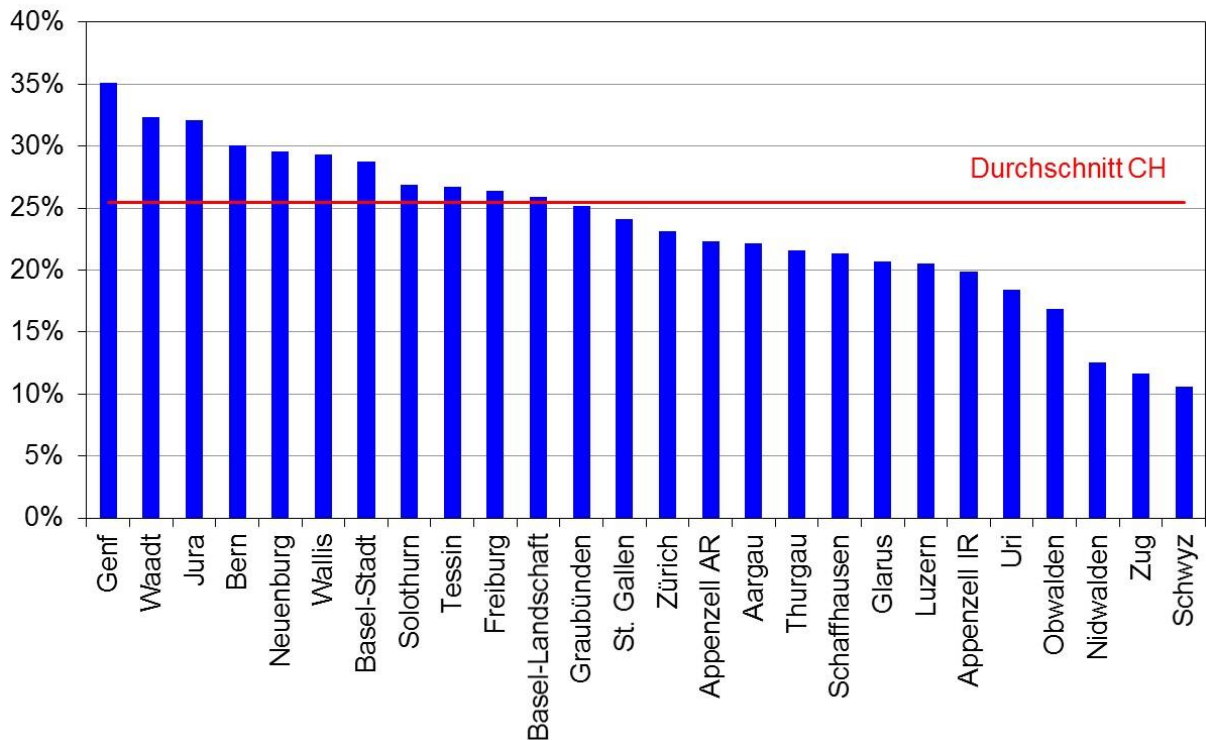
Der Steuerausschöpfungsindex zeigt, zu welchem Anteil die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft eines Kantons im Durchschnitt durch Fiskalabgaben belastet wird. Bei seiner Berechnung werden die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und ihrer Gemeinden gemäss Finanzstatistik der EFV ins Verhältnis zu ihrem Ressourcenpotenzial gemäss nationalem Finanzausgleich gesetzt. Das Ressourcenpotenzial widerspiegelt das wirtschaftliche Potenzial der Steuerpflichtigen und damit die Wirtschaftskraft der Kantone. Der Index ist ähnlich zu interpretieren wie die Fiskalquote, die in der Schweiz auf nationaler Ebene ermittelt wird.

### Detaillierte Resultate

Abbildung 1 zeigt die Werte der **steuerlichen Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials** in den einzelnen Kantonen für das Referenzjahr 2017, das den Durchschnitt der Jahre 2011-2013 umfasst. Im Schweizer Durchschnitt schöpfen die Kantone und Gemeinden 25,4% ihres Ressourcenpotenzials durch Fiskalabgaben aus. An der kantonalen Verteilung hat sich im Vergleich zum letzten Referenzjahr 2016 insgesamt wenig verändert. Vor allem am unteren und oberen Ende der Skala blieb die Reihenfolge praktisch gleich. Nach wie vor weit unter dem Schweizer Durchschnitt liegt die steuerliche Ausschöpfung in den Zentralschweizer Kantonen Nidwalden, Zug und Schwyz. Dabei weist Schwyz mit 10,6% den tiefsten Wert auf und schöpft damit sein Ressourcenpotenzial rund halb so stark aus wie der Durchschnitt aller Kantone. Auch in grösseren Kantonen wie Luzern, Zürich oder Aargau liegt die Steuerausschöpfung unter dem Schweizer Mittel. Am oberen Ende der Skala sind die Westschweizer Kantone Genf, Waadt, Jura, Neuenburg sowie Bern zu finden, wobei Genf mit 35,1% die höchste steuerliche Ausschöpfung aufweist. Im mittleren Bereich der Skala kam es zu einigen wenigen Verschiebungen. So sind die Kantone Schaffhausen und Solothurn um je zwei Plätze nach oben gerutscht, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Bei Schaffhausen ist die Steuerausschöpfung gegenüber dem letzten Referenzjahr um fast einen Prozentpunkt angestiegen, während sie bei Solothurn praktisch unverändert geblieben ist. Dass Solothurn trotzdem zwei Plätze verliert, liegt auch an der Entwicklung in anderen Kantonen, allen voran in Freiburg. Im Referenzjahr 2010 belegte Freiburg hinter Genf und Jura noch den dritten Platz. Seither ist seine Steuerausschöpfung allerdings dank der lebhaften Entwicklung des Ressourcenpoten-

zials kontinuierlich gesunken. Dadurch konnte Freiburg wiederholt Plätze gutmachen – im Berichtsjahr sind es zwei Ränge – und befindet sich nun im oberen Mittelfeld. Ebenfalls um zwei Plätze nach unten hat sich der Kanton Luzern verschoben. Hier haben sich die wiederholten Steuersenkungen der letzten Jahre – allem voran bei den juristischen Personen – in einer deutlich tieferen Steuerausschöpfung niedergeschlagen.

**Abbildung 1:** Steuerliche Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials 2017 nach Kantonen in Prozent

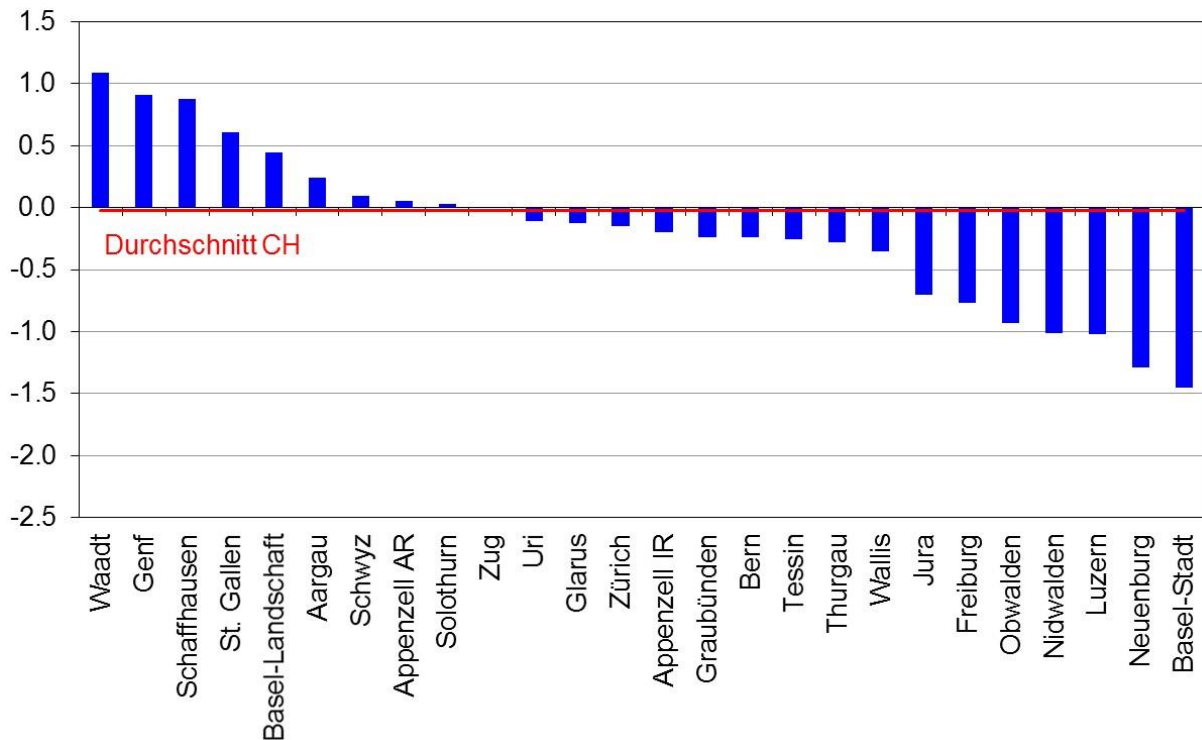


Die Veränderungen der Indizes, die diesen Rangverschiebungen zugrunde liegen, sind in Abbildung 2 dargestellt. Im **Vergleich zum letzten Referenzjahr 2016** blieb die steuerliche Ausschöpfung im gesamtschweizerischen Durchschnitt konstant. Dieser Durchschnitt berechnet sich aus der Summe der kantonalen und kommunalen Fiskalabgaben, dividiert durch das gesamte Ressourcenpotenzial der Schweiz. Anders ausgedrückt entspricht der Schweizer Durchschnitt der Summe der kantonalen Indizes, gewichtet mit ihrem jeweiligen Anteil am gesamten Ressourcenpotenzial. Deshalb spielt beispielsweise der Index des Kantons Zürich, und somit auch seine Veränderung um -0,1 Prozentpunkte, für den Schweizer Durchschnitt eine weitaus grössere Rolle als die Veränderung im Kanton Obwalden (-0,9 Prozentpunkte). Zürichs Ressourcenpotenzial macht im Referenzjahr 2017 rund einen Fünftel des gesamten Ressourcenpotenzials aller Kantone aus, während der entsprechende Anteil von Obwalden 0,4% beträgt. 16 Kantone haben ihre Steuerausschöpfung gegenüber dem letzten Referenzjahr 2016 gesenkt, die meisten davon jedoch nur leicht. In vier Kantonen war der Rückgang hingegen mit über einem Prozentpunkt deutlich. Am stärksten nahm die Steuerbelastung in Basel-Stadt (-1,5 Prozentpunkte) und in Neuenburg (-1,3) ab. In acht Kantonen wurde die Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials hingegen ausgeweitet – am meisten in Waadt (+1,1), Genf und Schaffhausen (je +0,9).

Die **Gründe für die Veränderung der Steuerausschöpfung** sind nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Da der Index der Steuerausschöpfung das Verhältnis von effektiven Steuereinnahmen und Ressourcenpotenzial abbildet, spielen sowohl die Veränderungen bei den Steuereinnahmen als auch diejenigen beim Ressourcenpotenzial eine Rolle. Ist das Wachstum der Steuereinnahmen eines Kantons höher als der Anstieg seines Ressourcenpotenzials, kommt

es zu einer Zunahme des Indexes. Dies gilt auch, wenn beide Grössen sinken, falls der Rückgang bei den Steuereinnahmen kleiner ausfällt als derjenige beim Ressourcenpotenzial. Umgekehrt sinkt die Steueraus schöpfung eines Kantons, wenn sein Ressourcenpotenzial in grösserem Umfang zunimmt als seine effektiven Steuereinnahmen (bzw. wenn der Rückgang seiner Steuereinnahmen stärker ist als die Minderung seines Ressourcenpotenzials).

**Abbildung 2:** Veränderungen der steuerlichen Ausschöpfung in Prozentpunkten 2016-2017



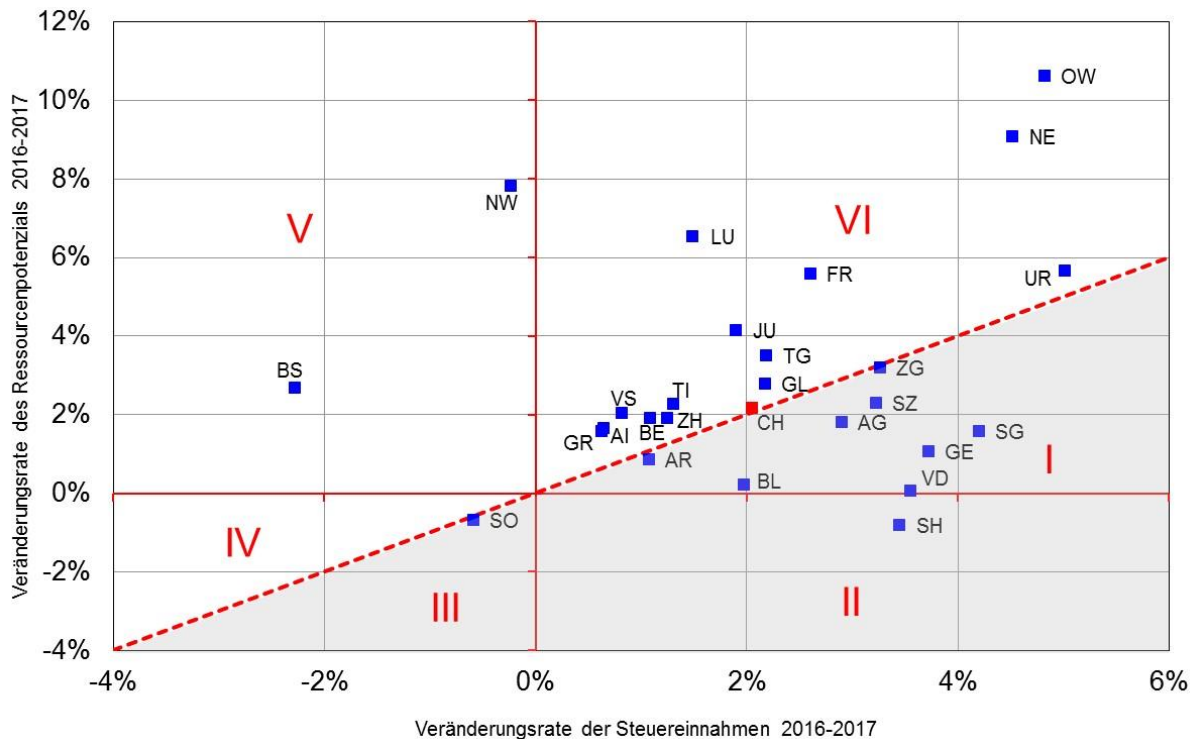
In Abbildung 3 sind die Veränderungen der steuerlichen Ausschöpfung aus Abbildung 2 in die zwei Komponenten Veränderung der Steuereinnahmen und Veränderung des Ressourcenpotenzials aufgespalten. Die gestrichelte rote Linie trennt die Kantone, in denen das Ressourcenpotenzial stärker zunimmt als die effektiven Steuereinnahmen und folglich die Steuerbelastung gesunken ist (weisse Fläche links von der gestrichelten Linie) von den Kantonen mit höherem Index (graue Fläche rechts von der gestrichelten Linie), in denen umgekehrt die Steuereinnahmen schneller gewachsen sind als das Ressourcenpotenzial. Bei den Punkten direkt auf der Linie halten sich die Veränderungen von Steuereinnahmen und Ressourcenpotenzial die Waage und die Steuerbelastung ist gegenüber dem letzten Referenzjahr konstant geblieben. Dies ist beim Schweizer Durchschnitt und in den Kantonen Solothurn und Zug der Fall.

Die weisse und die graue Fläche werden von der waagerechten und der senkrechten Achse (rote durchgezogene Linien) in je drei Bereiche unterteilt. Die Kantone im **Bereich I** haben demnach eine höhere steuerliche Ausschöpfung, weil ihre Steuereinnahmen stärker gestiegen sind als ihr Ressourcenpotenzial. Dazu gehören einerseits mit Appenzell Ausserrrhoden, Schwyz und Aargau drei Kantone, deren Index nur leicht zugenommen hat, andererseits mit Waadt und Genf auch diejenigen zwei Kantone, deren Steueraus schöpfung am stärksten ausgeweitet wurde.

Mit +1,1 Prozentpunkten nahm die Steueraus schöpfung im Kanton Waadt am deutlichsten zu. Dabei haben sowohl die Entwicklung der Steuereinnahmen wie auch diejenige des Ressourcenpotenzials zum Anstieg beigetragen. Die Steuereinnahmen haben mit +3,6% im Vergleich zur restlichen Schweiz relativ stark zugenommen, wobei die Zunahme in erster Linie bei den

natürlichen Personen stattgefunden hat. Mitausschlaggebend waren ein Aufholeffekt bei der Quellensteuer und Nachzahlungen aus früheren Jahren. Das Ressourcenpotenzial ist hingegen praktisch unverändert geblieben. Zu dieser schleppenden Entwicklung haben vor allem die Unternehmen beigetragen. Als einziger Kanton weist Waadt in allen drei Jahren, welche in die Berechnungen einfließen, einen Rückgang bei den massgebenden Gewinnen der juristischen Personen auf. Die höhere Belastung in Genf erklärt sich hauptsächlich durch den deutlichen Anstieg der Steuereinnahmen. Mit +3,7% haben diese in ähnlichem Umfang zugenommen wie die Steuereinnahmen des Kantons Waadt. In Genf waren sowohl die Steuern der natürlichen als auch diejenigen der juristischen Personen an diesem Anstieg beteiligt.

**Abbildung 3** Komponenten der Veränderung der steuerlichen Ausschöpfung 2016-2017



Die Ursache für die höhere Steuerausschöpfung des Kantons Schaffhausen – dem einzigen Kanton im **Bereich II** – ist rückläufiges Ressourcenpotenzial bei gleichzeitig wachsenden Steuereinnahmen. Mit -0,8% entwickelte sich das Ressourcenpotenzial hier von allen Kantonen am schwächsten. Für diesen Rückgang war hauptsächlich die Entwicklung bei den Unternehmen ausschlaggebend. Die massgebenden Gewinne der juristischen Personen nahmen in den Jahren 2012 und 2013 jeweils um rund 10% ab. Da die Wirtschaftsstruktur in Schaffhausen im Vergleich zur übrigen Schweiz eher industriell geprägt ist, kann es sein, dass sich der starke Franken und das schwierige konjunkturelle Umfeld in Europa zu dieser Zeit hier besonders stark ausgewirkt haben. Dass die Steuereinnahmen mit +3,5% dennoch klar zunehmen, scheint in einigen Gemeinden zumindest teilweise an Nachzahlungen aus früheren Jahren zu liegen.

Im **Bereich III** befindet sich einzig der Kanton Solothurn. Hier nehmen sowohl die Steuereinnahmen (-0,6%) als auch das Ressourcenpotenzial (-0,7%) ab, wobei das Ressourcenpotenzial etwas stärker zurückgeht. Bei beiden Grössen sind es die juristischen Personen, die für die rückläufige Entwicklung verantwortlich sind. Mit ein Grund für die schwierige Situation der Firmen sind die Effekte der Frankenstärke und des Strompreiserfalls 2011. So brach der Gewinn des Energiekonzerns Alpiq – einem der wichtigsten Steuerzahler im Kanton – im zweiten

Halbjahr 2011 stark ein und erholte sich auch in den Folgejahren nicht. Die Auswirkungen auf die Staatsfinanzen zeigen sich eindrücklich bei der Stadt Olten, in welcher der Konzern beheimatet ist. Ihre Erträge aus Gewinn- und Kapitalsteuern lagen 2013 um zwei Drittel unter dem Niveau von 2010.

Im **Bereich IV**, zu dem im Berichtsjahr kein Kanton gehört, gehen die Steuereinnahmen stärker zurück als das Ressourcenpotenzial, was zu einem tieferen Index führt.

Ebenfalls gesunken ist die Steuerbelastung der zwei Kantone im **Bereich V**. Sowohl bei Basel-Stadt wie auch bei Nidwalden sind die Steuereinnahmen rückläufig, während das Ressourcenpotenzial zunimmt. Mit -2,3% gehen die Steuereinnahmen in Basel-Stadt von allen Kantonen mit Abstand am stärksten zurück. Allerdings scheinen einmalige Effekte diese Entwicklung wesentlich beeinflusst zu haben. So werden für 2011 Änderungen in der Firmenstruktur einzelner Gesellschaften als Grund für die tieferen Steuererträge bei den juristischen Personen angeführt. Ein weiterer Sondereffekt spielt bei den natürlichen Personen eine Rolle. 2010 wurde der Rückstand bei der Quellensteuerverarbeitung abgebaut, was im Folgejahr zu einem überzeichneten Rückgang führte. Der knappe Rückgang der Steuereinnahmen im Kanton Nidwalden (-0,2%) lässt sich praktisch ausschliesslich auf das Jahr 2011 zurückführen. Damals hat Nidwalden eine Steuergesetzrevision mit Entlastungen sowohl für natürliche als auch für juristische Personen in Kraft gesetzt, die im selben Jahr einen Rückgang der Steuereinnahmen um 3,3% zur Folge hatte.

Auch die im **Bereich VI** abgebildeten Kantone weisen im Vergleich zum letzten Referenzjahr rückläufige Indizes aus, wobei der Rückgang hier tendenziell geringer ist als bei den Kantonen im Bereich V. Sowohl die Steuereinnahmen als auch das Ressourcenpotenzial nehmen zu. Der Anstieg des Ressourcenpotenzials fällt allerdings höher aus, was zu einem Rückgang der Steuerbelastung führt.

So weist der Kanton Obwalden mit +10,6% eine besonders markante Zunahme des Ressourcenpotenzials auf, die sich auch in einem starken Zuwachs der Steuereinnahmen von 4,8% niederschlägt. Die Steuerausschöpfung nimmt in der Folge um 0,9 Prozentpunkte ab. Sowohl bei den Steuereinnahmen als auch beim Ressourcenpotenzial ist die Entwicklung bei den natürlichen Personen 2013 für die Dynamik ausschlaggebend. Gemäss Aussagen des Kantons ist der Zuwachs bei den Steuereinnahmen allerdings hauptsächlich auf einmalige Effekte zurückzuführen.

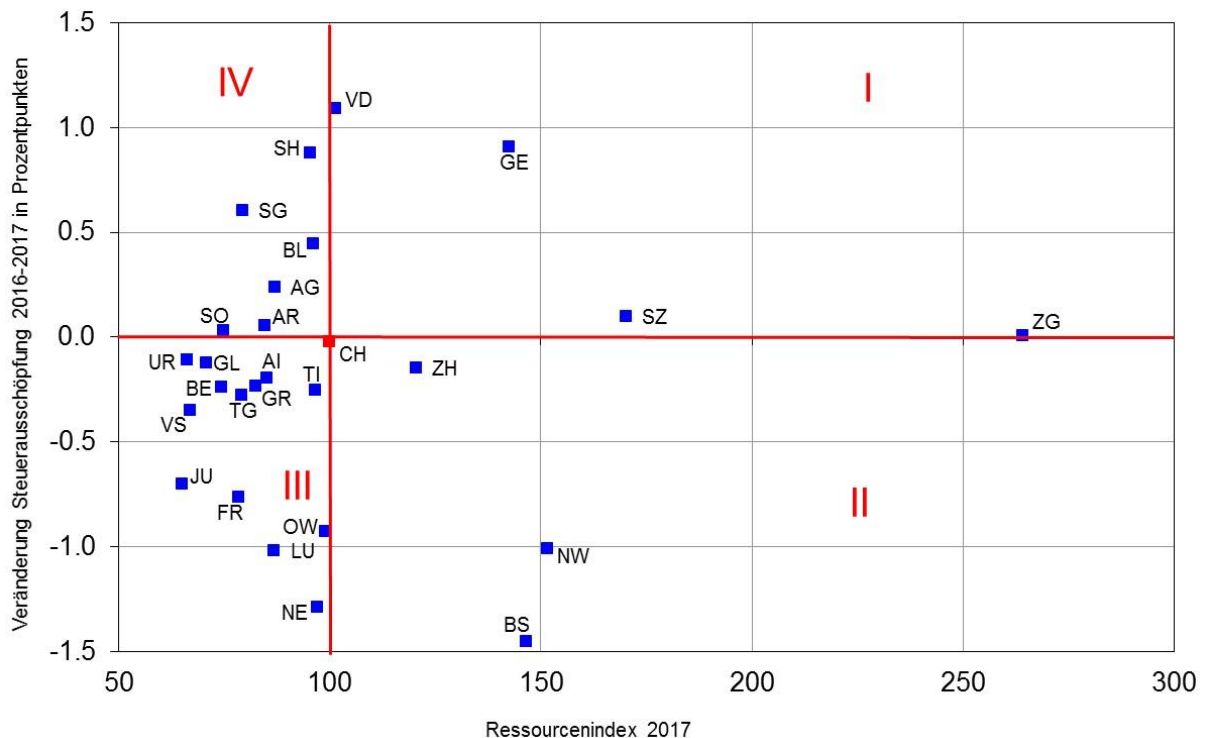
In ähnlichem Umfang (-1 Prozentpunkt) ging auch die Steuerbelastung im Kanton Luzern zurück. Wie schon in den letzten Referenzjahren stieg dabei das Ressourcenpotenzial deutlich an (+6,5%), während sich die Steuereinnahmen eher schleppend entwickelten (+1,5%). Als Folge der wiederholten Steuersenkungen der letzten Jahre setzte sich damit der Abwärtstrend bei der Steuerausschöpfung fort. Befand sich der Kanton Luzern im ersten Referenzjahr 2008 mit einem Wert von beinahe 30% auf Platz neun und damit noch im oberen Drittel der Kantone, gibt es im aktuellen Berichtsjahr bei einem Wert von 20,5% nur noch sechs Kantone, die einen tieferen Index aufweisen.

Der Kanton Neuenburg, dessen Steuerausschöpfung mit 1,3 Prozentpunkten deutlich zurückging, weist ebenfalls einen hohen Zuwachs beim Ressourcenpotenzial auf. Mit +9,1% ist dieser Anstieg im Berichtsjahr nach Obwalden der zweithöchste aller Kantone. Stark zugenommen haben dabei die massgebenden Gewinne der juristischen Personen, 2013 z.B. um über 40%. Gleichzeitig stiegen auch die Steuereinnahmen mit 4,5% stark an, im Vergleich zu den übrigen Kantonen ist es die dritthöchste Zunahme. Auch hier waren es die Unternehmen, welche entscheidend zu diesem Anstieg beigetragen haben. Die direkten Steuern der juristischen Personen expandierten in den Jahren 2011 und 2013 um je 12%, 2012 war der Anstieg mit

22% sogar noch stärker. Hinter dieser dynamischen Entwicklung steht die Unternehmenssteuerreform, welche Neuenburg 2011 eingeführt hat. Über einen Zeitraum von fünf Jahren wurden die Gewinnsteuersätze für Unternehmen halbiert. Dass dabei dennoch klar höhere Steuererträge resultierten, liegt an der gleichzeitigen Abschaffung der Steuerprivilegien für gewisse Unternehmen. Als Folge der Krise in der Uhrenindustrie der 70er-Jahre waren bis zur Reform viele Unternehmen ganz oder teilweise von der Gewinnsteuer befreit.

Abbildung 4 stellt die Veränderung der Steuerausschöpfung aus Abbildung 2 dem aktuellen Ressourcenindex 2017 gegenüber. So kann der Frage nach dem Zusammenhang zwischen **Ressourcenstärke und Veränderung der Steuerbelastung** nachgegangen werden.

**Abbildung 4:** Ressourcenindex 2017 und Veränderung der Steuerbelastung 2016-2017



Die roten Linien unterteilen die Grafik in vier Bereiche. Oben rechts befinden sich ressourcenstarke Kantone, die gegenüber dem Referenzjahr 2016 ihre Steuerausschöpfung erhöht haben (Bereich I). Unten rechts sind ressourcenstarke Kantone, die ihre steuerliche Ausschöpfung im Berichtszeitraum gesenkt haben (Bereich II). Ebenfalls gesenkt wurde die steuerliche Ausschöpfung in den Kantonen, die sich unten links befinden. Sie gehören zu den Kantonen mit einem Ressourcenpotenzial unter dem Schweizer Mittel (Bereich III). Die Kantone oben links gehören ebenfalls zur Gruppe der ressourcenschwachen Kantone, haben ihre Steuerausschöpfung jedoch seit dem Referenzjahr 2016 erhöht (Bereich IV).

Gemäss dieser Grafik haben die meisten ressourcenschwachen Kantone ihre Steuerausschöpfung im Berichtszeitraum senken können (Bereich III). In einigen von ihnen war die Abnahme deutlich, so z.B. in Neuenburg und Luzern. Sechs ressourcenschwache Kantone schöpften ihr Steuersubstrat stärker aus als im letzten Referenzjahr (Bereich IV). Ausgeglichen präsentiert sich das Bild bei den sieben ressourcenstarken Kantonen. Drei von ihnen konnten die Steuerausschöpfung im Berichtszeitraum senken, bei Basel-Stadt und Nidwalden war der Rückgang deutlich. Ebenfalls drei ressourcenstarke Kantone zeigten eine höhere Belastung, während bei Zug keine Veränderung festgestellt wurde.

## Anhang

### Konzept und Aussagekraft

Der Steuerausschöpfungsindex wurde im Zusammenhang mit dem nationalen Finanzausgleich entwickelt und im Dezember 2009 zum ersten Mal veröffentlicht. Bei der Berechnung des Steuerausschöpfungsindex werden die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und ihrer Gemeinden ins Verhältnis zum Ressourcenpotenzial gesetzt, welches das steuerlich ausschöpfbare Potenzial, d.h. das Steuersubstrat des Kantons widerspiegelt. Dieses Verhältnis misst die gesamte Fiskalbelastung eines bestimmten Kantons. Analog zum Ressourcenpotenzial des nationalen Finanzausgleichs ist auch der Steuerausschöpfungsindex vergangenheitsbezogen. Konkret gehen in die Berechnung für das Referenzjahr 2017 zum einen der Mittelwert aus den effektiven Steuereinnahmen des Kantons und seiner Gemeinden über die Jahre 2011 bis 2013 und zum anderen das im Rahmen der Berechnungen für den nationalen Finanzausgleich ermittelte Ressourcenpotenzial für das Referenzjahr 2017 ein.

Die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und Gemeinden werden im Rahmen der Finanzstatistik der EFV berechnet. Sie umfassen sämtliche Steuereinnahmen gemäss dem neuen Rechnungslegungsmodell der Kantone HRM2 (Sachgruppe 40 Fiskaleinnahmen) abzüglich der Debitorenverluste auf Steuern (Sachgruppe 3188).<sup>1</sup> Die Steuereinnahmen umfassen neben den direkten Steuern der natürlichen und juristischen Personen z.B. auch Vermögens-, Erbschafts- und Motorfahrzeugsteuern. Das Ressourcenpotenzial 2017 entspricht dem Mittelwert der aggregierten Steuerbemessungsgrundlage (ASG) über die Bemessungsjahre 2011 bis 2013. Die ASG ist eine Masszahl, die aus den steuerbaren Einkommen, Vermögen und Gewinnen in einem Kanton berechnet wird. Die ASG bildet somit das Steuersubstrat bzw. die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft in einem Kanton ab.

Der Steuerausschöpfungsindex ist ein Abbild der gesamten Steuerbelastung in einem Kanton. Er gibt Aufschluss über die gesamte Belastung des Ressourcenpotenzials und zeigt damit, wie stark die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft (Einkommen, Gewinne und Vermögenszuwachs) der Steuerpflichtigen effektiv durch Steuern der Kantone und Gemeinden belastet wird und somit nicht mehr für die private Verwendung zur Verfügung steht. Der Index der Steuerausschöpfung ist deshalb ähnlich zu interpretieren wie die Fiskalquote, welche in der Schweiz auf nationaler Ebene ermittelt wird. Die Fiskalquote entspricht dem Verhältnis zwischen effektiven Steuereinnahmen (einschliesslich den Sozialversicherungsbeiträgen) und dem nominalen Bruttoinlandprodukt (BIP). Da das Ressourcenpotenzial aufgrund seiner Konzeption die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft eines Kantons misst, ist es sachlich mit dem Bruttoinlandprodukt verwandt.

Kantonale Änderungen im Steuersystem stellen nur einen Teil der Einflussfaktoren des Ausschöpfungsindex dar. So führt z.B. eine unterschiedliche Einkommens- und Vermögensverteilung auch bei gleichen Steuertarifen zu unterschiedlichen Indizes. Eine weitere Einschränkung betrifft die Periodenabgrenzung im Zähler und Nenner des Steuerausschöpfungsindex. Je nach Rechnungslegung decken die Steuereinnahmen und das Ressourcenpotenzial

---

<sup>1</sup> Bis 2013 wurden die Steuereinnahmen in der Finanzstatistik netto ausgewiesen. In Befolgung nationaler und internationaler Rechnungslegungsrichtlinien, die für den Ausweis der Erträge und Aufwände den Grundsatz der Bruttodarstellung empfehlen, weist die Finanzstatistik seit der letzten Veröffentlichung vom 29. August 2014 nunmehr auch den Fiskalertrag (Sachgruppe 40) brutto aus. Entsprechend werden die Debitorenverluste auf Steuern und auf Sozialversicherungsabgaben in der Finanzstatistik neu in der Sachgruppe 3188 verbucht. Wie international üblich beruhen sowohl der Steuerausschöpfungsindex wie auch die Fiskalquote auf dem Konzept der effektiv eingebrachten Steuereinnahmen. Somit musste die Berechnungsmethode angepasst werden: bei der Berechnung der Steuerausschöpfung sind die Debitorenverluste auf Steuern von den Steuereinnahmen abzuziehen (siehe Datei „Basisdaten“).

nicht dieselbe Periode ab. So bildet das Ressourcenpotenzial stets diejenigen steuerbaren Einkommen und Gewinne ab, welche in der entsprechenden Steuerperiode angefallen sind (in der vorliegenden Publikation sind das die Jahre 2011-2013). Die Steuereinnahmen zeigen jedoch je nach Rechnungslegung diejenigen Beträge, welche in den Jahren 2011-2013 tatsächlich eingenommen wurden, aber unter Umständen teilweise die wirtschaftliche Realität früherer Jahre widerspiegeln. Der Steuerausschöpfungsindex ist somit ein umfassendes Mass der Steuerbelastung und erlaubt keine eindeutigen Rückschlüsse auf Steuertarife und Steuersätze. Auch eignet sich der Index nicht als gezieltes Messinstrument für die Belastung einzelner Wirtschaftssubjekte.

### **Berechnungsmethode**

In einem ersten Schritt wird die steuerliche Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials für jeden Kanton und für die Gesamtheit der Kantone berechnet:

$$\text{Steuerliche Ausschöpfung} = \frac{\text{effektive Steuereinnahmen}}{\text{Ressourcenpotenzial}}$$

In einem zweiten Schritt werden die kantonalen Werte der steuerlichen Ausschöpfung mit dem entsprechenden Wert für die Gesamtheit der Kantone indiziert:

$$\text{Steuerausschöpfungsindex Kanton} = \frac{\text{Steuerliche Ausschöpfung Kanton}}{\text{Steuerliche Ausschöpfung Gesamtheit der Kantone}} \times 100$$

Der Indexwert für die Gesamtheit der Kantone beträgt demnach 100. Kantone mit einer Ausschöpfung über diesem Mittelwert weisen einen Wert grösser als 100, Kantone mit einer tieferen Ausschöpfung weisen Werte kleiner als 100 auf. Aufgrund seiner Berechnungsmethode ist der Steuerausschöpfungsindex nicht mit dem früher von der ESTV publizierten Gesamtindex der Steuerbelastung vergleichbar.